

die historischen Kontexte christlicher Spiritualität. Die Erscheinungen von Lourdes (1858) stehen in der Neuzeit zwischen Krimkrieg und der Evolutionstheorie, der Zusammenschluss der Altkatholiken (1889) zwischen Nietzsches Antichristen und der Einführung der gesetzlichen Sonntagsruhe in Deutschland.

Erstaunlich ist, dass Gottesdienst und Musik keine eigenen Wege der Gottsuche darstellen. Vielleicht, weil die Verfasserin den Gottesdienst als – gar nicht so selbstverständliche – Mitte protestantischer Frömmigkeit ansieht (456 f). Dies ist ein m. E. beachtlicher Ansatz, der im Gesamtkonzept des Werkes wesentlich breiter entfaltet werden müsste als im Kleingedruckten im Andachtskapitel.

Wünschenswert wäre m. E. auch eine vertiefte Berücksichtigung der bürgerlich-kulturprotestantischen („liberalen“) Linie evangelischer Spiritualität, die sicher zu Dahlgrüns Spiritualitätsbegriff in Spannung steht, aber als Spiritualitätskritik durchaus selbst ein Moment von Spiritualität im Sinne dieses Studienbuchs darstellt, etwa als *discretio* der Geister bzw. Moment der Reflexion. Statt der diversen verfallstheoretischen Randbemerkungen wünscht man sich gelegentlich zu einem adäquateren Verständnis der gegenwärtigen religiösen Lage mehr religionssoziologische Einsichten. Der langsame Abschied von der traditionellen Volkskirche ist auch eine Chance für Spiritualität.

An Dahlgrüns Werk wird deutlich, wie weit der Horizont christlicher Spiritualität aus lutherischer Perspektive ist und sein kann. Insofern ist das Werk wirklich ökumenisch aus lutherischer Überzeugung. Es geht nicht um eine enggeführte konfessionelle Traditionskultur, sondern um eine lutherisch offene Wahrnehmung und Reflexion dessen, was zur Suche nach Gott diene, dient und dienen könnte.

Florian Ihnen

JUDENVERFOLGUNG IM DRITTEN REICH

Brigitte Gensch, Sonja Grabowski (Hg.), *Der halbe Stern. Verfolgungsgeschichte und Identitätsproblematik von Personen und Familien teiljüdischer Herkunft.* Psychosozial-Verlag, Gießen 2010. 299 Seiten. Pb. EUR 29,90.

Dieses Buch dokumentiert Ergebnisse der Tagung „Sag bloß nicht, daß du jüdisch bist“, die der Verein „Der halbe Stern“ im Jahr 2009 in Berlin veranstaltet hat. „Der halbe Stern“ – dieses sprechende Bild verweist auf das Schicksal von Menschen, die im Dritten Reich als „Halbjuden“ bezeichnet worden sind. Der Begriff „Halbjuden“ wird in dem vorliegenden Buch kritisch beleuchtet, denn er entstammt der Nazi-Rassenideologie und ist eine Zuschreibung, die den Betroffenen von außen aufgezungen worden ist. Auch die so ge-

nannten „Halbjuden“ wurden (wie ihre Schicksalsgenossen, die „Volljuden“) massenhaft ermordet. Nur wer als sogenannter „Vierteljude“ eingestuft worden ist (von dessen vier Großeltern also nur eine Person jüdisch war) hatte höhere Überlebenschancen, ohne vor Verfolgung geschützt zu sein.

Für Menschen mit teiljüdischer Herkunft bedeutete dies, dass sie ihre jüdische Identität verstecken mussten. „Sag bloß nicht, daß du jüdisch bist“. War diese Überlebensstrategie erfolgreich, so hat sie sich den Betroffenen als Grundhaltung zutiefst eingepägt. Unbewusst wurde sie als generationenübergreifendes Muster weitergegeben: Weder die Überlebenden noch ihre Nachkommen konnten sich selbst als Juden verstehen – auch dann nicht, wenn die jüdische Abstammung mütterlicherseits gegeben war, die Nachkommen also nach jüdischem Selbstverständnis im vollen Sinn als Juden anzusehen sind.

Alle Überlebenden der Shoah teilen ein Trauma, nämlich das Schuldgefühl, dass sie die Katastrophe überlebt haben, während Millionen andere daran zugrunde gegangen sind. Bei den Menschen, von deren Lebensschicksalen dieses Buch erzählt, kommt zu diesem Trauma noch eine tiefgreifende Identitätskrise hinzu. Die seelische Belastung durch diese Herausforderung ist so groß, dass sie zumeist erst im zeitlichen Abstand von Jahrzehnten bearbeitet werden kann – von den Be-

troffenen selbst oder von ihren Kindern und Enkelkindern. Sie machen sich heute auf die Suche nach ihren jüdischen Wurzeln und finden dabei zu individuell sehr unterschiedlichen Lösungen. Eine der Mitautorinnen hat dies so ausgedrückt: „Mein Erkenntnisprozess geht weiter. Ich komme mir langsam auf die Spur“ (259).

Um diesen Menschen die Möglichkeit zum Austausch zu bieten, hat sich der Verein „Der halbe Stern“ gegründet und die Tagung in Berlin veranstaltet, auf der erstmals im deutschsprachigen Raum Betroffene einander begegnen konnten. Es gibt noch fast keine Untersuchungen und Veröffentlichungen zu der hier behandelten Problematik; deshalb ist dieses Buch eine wichtige Publikation. Nach einer Einleitung der beiden Herausgeberinnen und zwei programmatischen Beiträgen von Johannes Heil und Beate Meyer folgen mehrere Artikel, die sich mit bestimmten Aspekten beschäftigen (u. a. über die Verfolgung von „Mischehepartnern“ in der Rhein-Main-Region, über die wirtschaftliche Beeinträchtigung durch die Rassenverfolgung, über die Verfolgung von Christen jüdischer Herkunft im Raum Berlin, über Geschichte und Aufgabe der Evangelischen Hilfsstelle für ehemals Rasseverfolgte, über die Identitätsproblematik bei (teil-)jüdischer Herkunft und über die Fortdauer von Nazi-Konstrukten wie „Halbjuden“).

Von zentraler Bedeutung für die-